



«Ich will 666mal lieben», «Voland, bitte komm öfter», «Die Dämonen lassen grüssen», «Morgen ist Ball bei Messire, dem Teufel»: Sprayereien im Treppenhaus von Michail Bulgakow

Foto: «Weltwoche»

Eine Entdeckung auf den Spuren von Michail Bulgakow: Auch die russische Metropole hat ihre Underground-Szene

Wo der Meister und Margarita einen Joint rauchen

VON IRENE HANAPPI

Die Fenster zum Hof stehen offen, das Rauschen der Blätter verstärkt den Lärm der Strasse, durch die eingeschlagenen Glasscheiben dringt Zugluft herein, die Decke bröckelt, und es riecht nach Urin. Füsse schieben sich über sandige, nie gekehrte Treppen nach oben, Telefone läuten, Kinder schreien, Böden knarren... Seit Jahren führt das Haus am Sodowoje Kolzo Nr. 10 ein Doppelleben. Auf der einen Seite der Türen, in den Wohnungen, sitzen Menschen gemeinsam bei Tisch, plätschert am Morgen der Wasserhahn, läuft abends der Fernseher..., auf der anderen Seite, im Stiegenhaus, geht die Wodkaflasche um oder der Joint. Schwarz und verkohlt sind die Wände, bis zur Decke mit Sprüchen beschmiert. «Voland, leg Feuer an die Schule Nr. 22!» steht da und weiter unten: «Margarita, mach mich zur Hexe!»

Während in Ostdeutschland Skinheads um sich schlagen, träumen Moskauer Jugendliche sich in die Romanwelt von «Der Meister und Margarita» hinein. Das phantastische Sujet vom Teufel, der in Begleitung einer sprechenden schwarzen Katze in Mos-

kau eintritt, begeistert nicht nur die Leser, sondern lenkt auch ihre Schritte immer wieder zu dem Haus, das Bulgakow von 1921 bis 1924 bewohnte und in dem ein Teil der Romanhandlung spielt.

«Wir kommen, wann immer die Seele es verlangt; manchmal täglich, dann wieder lange Zeit nicht», sagt «Mafia». Ihr voller Mund, von Kindheit an mit Süßigkeiten verwöhnt, nimmt einen Zug aus der Ziga-

Mythische Träume

Moskauer Graffiti sind keine politischen Parolen, sie kreisen vielmehr um Irrationales und Okkultes. Inspiriert sind die Sprayerträume von einem phantastischen Roman des Schriftstellers Bulgakow. Dessen ehemaliges Wohnhaus wurde zum Treffpunkt des Underground – die Jugendlichen erhoffen sich dort die Erfüllung ihrer mythischen Träume.

rette und dabei blitzt ein Ring mit einem Totenkopf auf. Neben ihr steht «Sandy», das Ohr durchstochen von einer Sicherheitsnadel mit mehreren Dosenklipps dran. Auf den Stufen sitzt «Shaggy Monkey», der, als er vom Putsch hörte, das Gewehr des Grossvaters packte und seither in Moskau auf Bahnhöfen schläft oder bei «guten Leuten».

Die Treppe, über die Bulgakow in Zeiten des Hungers abends müde nach Hause kam, entwickelte sich Mitte der siebziger Jahre zu einem Treffpunkt des Underground. In New York schufen ethnische und soziale Randgruppen Platz für ihren Protest, indem sie U-Bahn-Züge besprayten, in Moskau, dessen Strassen zu diesem Zeitpunkt von Politlösungen besetzt waren, wick man in den halboffiziellen Raum eines Wohnhauses aus.

«Die Dämonen lassen grüssen.» «Mor-

gen ist Ball bei Messire, dem Teufel.» Die der Wand anvertrauten Sprüche zielen alle auf jene Ebene des Romans ab, die Kritiker als die phantastisch-mystische definieren. Kaum eine Anspielung auf die politische Satire oder die als Roman im Roman eingebaute Geschichte von Pontius Pilatus, dem Wahrheitssucher.

Im Gegensatz zur Berliner Mauer, wo politische Parolen die Tagespolitik kommentierten, kreisen die Moskauer Graffiti immer wieder um das Irrationale, das Okkulte und Kabbalistische. Metaphysische Sehnsüchte ganzer Generationen wurden von den Wänden aufgesogen wie von einem Schwamm.

«Ich glaube an zwei Kräfte, das Gute und das Böse. Welche der beiden in mir siegen wird, weiss ich noch nicht...» Eines der wenigen Bekenntnisse in Ich-Form variiert das Faustsche Thema, das auch Bulgakow gefangen nahm. Der russische Mephisto alias Monsieur Voland provoziert, schockiert und entlarvt die Menschen, richtet aber nicht wirkliches Unheil an. Das macht ihn sympathisch und erlaubt es den in Pionierlagern erzeugten Teenagern, sich mit ihm zu identifizieren.

Ein Buch in der Hand, sitzt Jelena nun schon mehr als eine Stunde in einer Fensterische, blickt hin und wieder über die Wipfel der Bäume im Hof und erkundigt sich bei jedem Vorbeikommenden nach einem blonden Typ mit Bart. «Am besten gefällt mir die Szene», meint sie, «wo Margarita, nach dem Pakt mit dem Teufel sich nackt auf einen Besen schwingt und weit über den Dächern Moskaus dahinfliegt...»

Auf der Treppe, die aussieht, als könne Bulgakow jederzeit aus der Tür treten, darf man sich etwas wünschen. Es geht bestimmt in Erfüllung. «Ich will 666mal lieben» zum Beispiel oder: «Herr, rette meine Seele!» oder: «Voland, bitte komm öfter!»

Margarita erbat sich vom Teufel ein Wiedersehen mit ihrem Geliebten, dem in einer psychiatrischen Klinik internierten Meister. Auf dem Weg zu ihm zertrümmert sie noch

schnell die schicke Wohnung des Literaturkritikers, der ihn auf dem Gewissen hat.

Die Generation der heute Sechzehnjährigen verehrt den Schöpfer dieser farbigen Figuren wie ein Idol. Gerade im posttotalitären Vakuum wirkt das Vermächtnis des Meisters an Margarita: «Wenn die Menschen völlig ausgeplündert sind – so wie Du und ich –, suchen sie ihr Heil bei einer überirdischen Macht.»

Die Glorifizierung des Bösen gelingt um so leichter, als das, was der Teufel im Moskau der dreissiger Jahre anrichtete, in keiner Relation zu dem Grauen steht, das damals wirklich geschah. Auch im Haus am Sodowoje Kolzo denunzierte einer den anderen, gingen Spitzel um, fanden nachts Verhaftungen statt.

Die Realität der Stalin-Zeit, von Bulgakow mit ironischer Distanz beschrieben, verliert ihren Schrecken, weil Voland und seine Truppe immer wieder dazwischenfunken. Das unangepasste Verhalten des «Trio infernal» gefällt einer Jugend, die sich lieber im Geiste an Provokationen von Romanhelden beteiligt, statt selbst zu provozieren.

Gleich neben dem Eingang zu des Schriftstellers ehemaligem Domizil steht mit dickem Pinsel: «No Future», «Unsere Mutter ist die Romantik». Wir klingeln. Ein Handwerker öffnet spaltbreit die Tür: «Sie sind schon die zehnten heute! Kommen Sie wieder, wenn das Museum fertig ist!»

Die drei Mädchen aus dem sibirischen Perm, Touristinnen, schauen enttäuscht, wagen es aber nicht, zu protestieren. Die eine kniet nieder, um ihre Initialen in die Wand zu ritzen, die andere lehnt am Geländer und richtet ihre blauen Augen auf einen fernen Punkt, die dritte schmiegt sich mit dem Gesicht an die Wand, als wolle sie sie umarmen. Da versetzen sich ihre Körper in Schwingung, wie Wäscheleinen im Wind, und sie beginnen zu singen: «Unter blauem Himmel liegt eine gold'ne Stadt, mit durchsichtigen Toren...» Ein Lied des Rocksängers Boris Grebenschtschikow.

Jetzt geht im ersten Stock eine Woh-

nungstür auf. «Kann mir eine von euch mit einer Zigarette aushelfen?» fragt die Mieterin. Schwarz gefärbtes Haar, stark betonte Augen, die mütterliche Figur ebenfalls in Schwarz... Die Dame versteht sich auf Inszenierungen. Sie ist Regisseurin bei der Mosfilm, 1948 geboren und lebt allein hier. Nicht ganz allein... mit ihrer Katze. Nachts fürchte sie sich zuweilen, denn es passierten Dinge, über die man nur den Kopf schütteln kann. Einmal klingelte man sie um fünf Uhr früh heraus und bot ihr fünf Dollar an für den Schlüssel zur Bulgakow-Wohnung...

«Mafia», «Sandy» und «Shaggy Monkey» stehen immer noch da. Was sie heute noch vorhaben? Nichts. «Ich bin eine schöpferische Persönlichkeit», erklärt der russische Punk, «Arbeit stört mich beim Leben.» Und eines der Mädchen meint: «Schön zu sterben ist alles, was ich mir für die Zukunft wünsche.» In den Westen zu gehen, interessiert sie nicht, denn: «Je unglücklicher ein Land ist, desto mehr muss man es lieben...»

«Wenn sie aus der Wohnung ein Museum machen, werden wir uns wehren»; versichert ein Habitué des Hauses. Anders denkt das junge Ehepaar, das gerade damit fertig geworden ist, die leeren Flaschen im Hof einzusammeln. Den beiden gefällt der Gedanke.

Bulgakow, so berichten seine Anhänger, könnte ein ähnliches Schicksal widerfahren wie dem Liedermacher Wyssozki. Sein Roman, einst unter der Hand verbreitet, könnte nun Sommer für Sommer in den Picknickkörben von Millionen Russen obenauf liegen.

Auf der Treppe, die Bulgakow oft verfluchte, da er im vierten Stock wohnte, verteidigen Punks und Hippies «ihren» Meister: «Ich halte mich gern hier auf, weil in diesem Haus unerwartete Dinge geschehen», gesteht Kiril, der eben die Tür aufstösst. «Einmal im Sommer, bei Vollmond», erzählt der Achtzehnjährige, «sassen wir im Hof und liessen eine Flasche durch die Runder gehen, plötzlich hielt Sascha nur mehr Luft in Händen... die Flasche war weg.» □

FERIEN AUF EIGENE FAUST
in Frankreich (Bretagne, Atlantik, Côte d'Azur / Provence), Italien (Toskana mit Elba, Tyrrh. Meer, Umbrien, Latium) und Griechenland (Chalkidiki, Pilon, Korfu, Peloponnes, Kreta), in unseren individuell ausgewählten Ferienhäusern. Gleich Gratis-Katalog anfordern!
VOYAGES SUD-SOLEIL S.A.
Abt. WWO, Hauptstr. 11
4102 Binningen-Basel
Tel. 061 - 47 96 56
Fax 061 - 47 96 54